

*munes adversus Lutteranos* (Landsb. 1525, erschien bis 1576 in 45 Auflagen), seine Briefe, die Berichte über die Religionsgespräche zc. oben an. Auf diese Weise wurde Eck's Name ein gefeierter im ganzen katholischen Deutschland, ja in der ganzen katholischen Kirche. Der Kaiser und päpstliche Stuhl zogen ihn in allen das katholische Religionswesen betreffenden Angelegenheiten zu Rath; Papst Paul III. beauftragte ihn mit Vorarbeiten für das abzuhalten allgemeine Concil. Um die katholische Schweiz machte er sich durch das Religionsgespräch zu Baden 1526 mit Decolampadius und durch Abfassung mehrerer Schriften an die Eidgenossenschaft, gegen Zwingli zc. verdient. Selbst die Bischöfe in Dänemark richteten hoffend ihre Augen auf Eck, indem sie ihn und Cochläus einluden, der wankenden katholischen Religion in Dänemark zu Hilfe zu kommen, und als er 1525 in die Niederlande und nach England reiste, erwies ihm Heinrich VIII. große Ehre. Dagegen warfen ihm die Anhänger des neuen Evangeliums Streitsucht, Prahlerci, Stolz, Gemeinheit, Trunksucht, Unfittlichkeit und Habgier vor. Allein Satiren und Bezichtigungen ohne glaubwürdige Beweise von solchen in die Welt geschleudert, welche den Urheber der Tischedren mit dem glänzendsten Heiligenschein umgaben, können seinen Charakter nicht beflecken und zeugen nur für sein Talent und seine Thätigkeit. Wirklich war er den Reformatoren in Allem, auch in gründlicher, wenn schon nicht blendender Kenntniß der Sprachen gewachsen, in Vielem überlegen. Alle ihm angetragenen und leicht erreichbaren Würden und Aemter setzte Eck hinten, würdigte die Schmähungen seiner Gegner keiner Antwort und setzte sein Leben nur für die Vertheidigung des katholischen Glaubens ein. Dabei trat überall die aufrichtigste Liebe zur Wahrheit und ein ächt deutsches, offenes und gerades Wesen, allerdings nach Sitte der Zeit auch Derbheit und Jovialität hervor. Uebrigens hat sich Eck jederzeit auch ganz rücksichtslos gegen die vielen Unordnungen und Mißbräuche in der katholischen Kirche ausgesprochen, und sowie er weit entfernt war von Aberglauben und Ueberschätzung äußerer guter Werke, so brang er auch stets, unbeschadet der katholischen Glaubenssubstanz, auf eine wahre Reformation der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern. Er starb zu Ingolstadt 10. Februar 1543 nach andächtigen Empfang der heiligen Sterbesacramente. Die Universität veranstaltete ihm eine glänzende Leichenfeier und setzte ihm in seinem Hörsaale eine überaus lobreiche Denkschrift. Von seinen äußerst zahlreichen Schriften veranstaltete Eck selbst eine ausgewählte Sammlung, *Operum Johan Eckii contra Ludderum Pars I—V*, Ingolst. 1530—1535. Es finden sich daselbst Pars I—II die Schriften über Primat, Buße, Messe, Fegfeuer, Bilderverehrung; Pars III—IV, von welchen kein Exemplar mehr erhalten zu sein scheint, umfaßte die Streitschriften wegen der verschiedenen Disputationen zu Leipzig,

Baden, Worms, Bern, die Polemiken gegen Karlstadt, Zwingli, Bucer u. s. w., dann die *Loca communes*; der fünfte Theil in vier Bänden enthält die lateinischen Predigten. Ein sorgfältiges Verzeichniß der gedruckten Werke, sowie des handschriftlichen Nachlasses enthält Th. Wiedemann, Dr. Johann Eck, Regensburg 1865. (Vgl. Meuser in Dieringers Zeitschr. für Wissenschaft und Kunst, 3. Jahrg. [1846], Band I—IV; Wiedemann a. a. D.) [Schrödl.]

**Eckhart** (Eccard, Eckard), der Meister, O. Pr., ist der gefeiertste der deutschen Mystiker am Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts. Sein Geburtsjahr ist etwa 1250 bis 1260 anzusetzen. Ob er aus Straßburg gebürtig oder aus Thüringen, steht ebenfalls nicht völlig fest, letzteres ist wahrscheinlicher (Breyer, Zeitschr. für histor. Theologie XXXIX, 49—79; A. Jundt, *Histoire du panthéisme populaire au moyen-âge*, Paris 1875). Ueber seine Studien liegen nur Conjecturen vor, doch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß er, dem Predigerorden beigetreten, den regelmässigen Studiencurs der scholastischen Philosophie und Theologie absolvirt hat, und zwar in der höchsten Blüthezeit derselben, unter dem noch fast unmittelbaren Einfluß Alberts d. Gr. und des hl. Thomas von Aquin. Um 1298 war er Prior des Dominicanerklosters in Erfurt, gleichzeitig und vielleicht noch länger Provinzialvicar des Ordens für Thüringen. Wahrscheinlich als Professor für die Universitäts zu Paris in Aussicht genommen, begann er im Herbst 1300 daselbst Vorlesungen zu halten, ward aber 1303 von dem Capitel der Ordensprovinz Sachsen zum Provinzialer ernannt, nach vierjähriger Amtsdauer abermals auf vier Jahre bestätigt und 1307 vom Generalmagister des Ordens als Provinzialvicar mit der Leitung der Klöster in Böhmen betraut. Dann scheint das Vorhaben wieder aufgetaucht zu sein, ihm eine der bedeutenden Professuren in Paris zuzutheilen. Er lehrte 1311 dahin zurück, nahm seine Vorlesungen und weiteren Studien wieder auf und erhielt die Magisterwürde der Theologie. Schon im folgenden Jahre wurde er als Lehrer der Theologie nach Straßburg, 1317 als Prior nach Frankfurt versetzt. In seinen Predigten und Vorträgen mehr Mystiker als Dogmatiker, in seiner Mystik hinwieder mehr zu hohen theosophischen und spiritualistischen Betrachtungen als zur praktischen Ascese und schlichten Heiligung des gewöhnlichen Lebens hinneigend, in Sprache und Ausdruck öfters theologisch ungenau und überschwänglich, scheint er schon in Straßburg nicht ganz unbehelligt von den Maßregeln geblieben zu sein, welche der dortige Bischof 1317 gegen die Begharden zu ergreifen sich gezwungen sah, obwohl er selbst zu dieser Secte nicht in Beziehung stand. Zu Frankfurt wurde er 1320 *dominus familiaritatis et suspectus* (d. h. nach Denifle's Erklärung, nicht wegen Freundschaft mit Kezern, sondern wegen gefährlichen Umgangs mit Frauen) angeklagt und im Auftrage des Gene-